

Stellungnahme zum Antrag der SPD-Fraktion Landtag Nordrhein-Westfalen:

Respekt und Empowerment für Mädchen und junge Frauen im Netz stärken

– Cybersexismus ein Ende setzten!

Drucksache 17/13068

Gemeinsame Anhörung von Sachverständigen des Ausschusses für Gleichstellung und Frauen

am 16. September 2021

Im Antrag „Cybersexismus ein Ende setzten!“ wird die Zunahme von Gewalttaten gegen Mädchen und Frauen in digitalen Räumen problematisiert. Damit Mädchen und Frauen sich in Zukunft in digitalen Sozialräumen sicher fühlen können, werden umfangreiche Maßnahmen zur Aufklärung über digitale Gewalt, Stärkung von Präventionsprojekten und der Ausbau von Facheinrichtungen gefordert. Dabei werden sowohl Aspekte des Opferschutzes thematisiert, als auch Netzwerkstrukturen gefordert, in denen die Zusammenarbeit multiprofessioneller Fachkräfte im Themenschwerpunkt digitale Gewalt sowohl qualitativ als auch quantitativ gefördert werden soll.

femina vita, Mädchenhaus Herford e.V. unterhält eine parteilich orientierte Mädchenberatungsstelle mit Sitz in Herford, die für das Stadt- und Kreisgebiet zuständig ist. Der Verein setzt sich seit 1989 auf Grundlage des Mädchenhauskonzeptes für die Interessen und die Verbesserung der gesellschaftlichen Bedingungen und Lebenslagen von Mädchen und jungen Frauen ein. Eines der wichtigsten Ziele ist die Enttabuisierung des Themas „sexualisierte Gewalt“. Dafür setzt sich femina vita in verschiedenen Gremien auf Kommunal- und Landesebene für die Installierung einer mädchengerechten und bedarfsorientierten Jugendhilfeplanung ein. Die Arbeitsschwerpunkte des Vereins bilden die Präventionsstelle und die Mädchenberatungsstelle, in der Mädchen und junge Frauen sowie deren Bezugspersonen niedrigschwellig, kostenlos und auf Wunsch anonym beraten, therapeutisch begleitet und gestärkt werden. Seit dem Jahr 2004 bietet femina vita zusätzlich eine Online-Beratung an, in der Mädchen die Möglichkeit haben mit Beraterinnen anonym zu chatten. Neben der Krisenintervention bietet der Verein seit 2017 auch psychosoziale Prozessbegleitung an, in der Mädchen während eines Ermittlungs- und Strafverfahrens informiert, unterstützt und zu Gerichtsverfahren begleitet werden.

Seit Juni 2017 fördert das Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen das Projekt „Mädchen in besonderen Lebenslagen“ mit dem durch vielfältige Präventionsveranstaltungen Mädchen und junge Frauen im Alter von zehn bis 27 Jahren, Fachkräfte und Eltern aus dem Kreis Herford erreicht werden. Das Projekt befasst sich besonders mit zwei Thematiken: Der erste Schwerpunkt liegt in der Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen, die bei/oder nach grenzüberschreitenden Gewalterfahrungen durch Empowerment-

Angebote stabilisiert und unterstützt werden, sowie in der Vermittlung von Handlungs- und Partizipationsmöglichkeiten. Der zweite Schwerpunkt umfasst die Förderung und Stärkung von Medienkompetenz, sowie Medienorientierung und die Prävention von (sexualisierter) Gewalt im Internet. In Workshops und Informationsveranstaltungen wird Aufklärungsarbeit zu verschiedenen Formen digitaler Gewalt, Cyber-Grooming, Cyber-Mobbing und dem Missbrauch von persönlichen Daten geleistet. Nicht nur Mädchen und junge Frauen, sondern auch Fachkräfte und Eltern werden für Themen wie persönliche Grenzen und Grenzverletzungen, Übergriffe und (sexualisierte) Gewalt sensibilisiert. Dabei werden auch bestehende Hilfenetzwerke, wie Beratungsangebote und Meldestellen aufgezeigt. Durch die Vermittlung von Handlungskompetenzen innerhalb der Präventionsmaßnahmen, mit Hilfe derer Gewalt frühzeitig erkannt und beendet werden kann, fördert der Verein eigenverantwortliches und selbstbestimmtes agieren der Mädchen und jungen Frauen. Bereits im Jahr 2006 wurden im Verein Präventionsmaßnahmen zum Thema sexualisierte, digitale Gewalt zunächst als Modellprojekt und später als fortlaufendes Maßnahmenkonzept fest installiert und so auf die Bedarfe der Mädchen und jungen Frauen reagiert.

Durch die präventiven und niederschweligen Angebote zu den o.g. Themen werden jedes Jahr zwischen 600 und 780 Mädchen, junge Frauen, Multiplikator:innen, Fachkräfte und Eltern erreicht. Durch Beratungs- und Therapieangebote werden jährlich zwischen 180 und 200 Fälle begleitet. Der Großteil der Fälle bewegt sich im Themengebiet sexualisierte Gewalt/digitale Gewalt.

Auf Grundlage dieser Erfahrung nimmt femina vita, Mädchenhaus Herford e.V. ausschließlich zu den Punkten Stellung die Bezüge oder Anknüpfungspunkte zu den genannten Arbeitsbereichen aufweisen.

Allgemeine Einschätzung

Dem Anliegen des Antrags eine ausreichende Finanzierung der Hilfestrukturen bei geschlechtsspezifischer Gewalt sicherzustellen, Aufklärung und Sensibilisierung zum Thema digitale Gewalt zu fördern und alle an der Begleitung von Heranwachsenden beteiligten Fachkräfte ausreichend inhaltlich, wie technisch aus- und fortzubilden, um nachhaltige Interventions- und Präventionsmaßnahmen zu etablieren, ist zuzustimmen.

Nachhaltige Interventions- und Präventionsketten sind notwendig, um zu einer Sensibilisierung von Heranwachsenden und Fachkräften beizutragen. Damit werden ausreichende Kenntnisse über Handlungsmöglichkeiten auf allen Ebenen von Bildungseinrichtungen und Einrichtungen der Jugendhilfe sichergestellt. Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf ein gewaltfreies aufwachsen. Durch die medial durchwirkten Lebenswelten - seit Beginn der COVID19-Pandemie auch verstärkt im Bereich Schule - verlagern sich Sozialräume vermehrt in digitale Räume, mit der Folge, dass auch Gewaltausübungen verstärkt in diesen Räumen stattfinden. Damit Heranwachsende nachhaltiger geschützt werden, braucht es neben einer Sensibilisierung der Öffentlichkeit hinreichende Schutzkonzepte, die Betroffenen Teilhabe und Selbstbestimmung ermöglichen. Heranwachsende, insbesondere Mädchen, müssen präventiv aufgeklärt und im Umgang mit digitalen Räumen, Strukturen digitaler, sexualisierter Gewalt und Verhaltensmustern von Tatpersonen geschult werden. Gleichwohl müssen Wege aufgezeigt werden, die Betroffene zur Unterstützung nutzen können. Mädchen und junge Frauen müssen in der Präventionsarbeit besonders in den Blick genommen werden, da sie sowohl offline als auch online eher von struktureller Gewalt betroffen sind. Die Voraussetzung dafür bilden entsprechend ausgebildete Fachkräfte, sowie Strukturen die Vernetzung und den Austausch multipro-

fessioneller Teams fördern, um gemeinsame Interventions- und Präventionsmaßnahmen zu installieren und zu organisieren. Zusätzlich zu Maßnahmen für Heranwachsende und entsprechenden Fortbildungen für Fachkräfte, müssen auch Eltern niedrigschwellig und bedarfsorientiert Zugang zu Informationsveranstaltungen und Hilfsnetzwerken bekommen. Eltern müssen darin geschult werden die Signale von (sexualisierter) Gewalt an Betroffenen und Strategien von Tatpersonen zu identifizieren. Sie müssen im Umgang mit belastenden Themen gestärkt und unterstützt werden und brauchen regional kompetente Ansprechpersonen, die Zugänge zu Beratungs- und Hilfsangeboten ermöglichen.

Bereits erste Erfahrungen aus der Beratungsstelle zeigen, dass die Zusammenarbeit von Medienpädagoginnen und Beraterinnen in der Begleitung der betroffenen Mädchen von digitaler, sexualisierter Gewalt sehr gewinnbringend sind. Hierbei gilt es die digitale Gewalt in reale Lebensbezüge zu setzen, darüber zu informieren und stärken, dass Beweismittel, wie z.B. ungefragte pornografische Bilder, gesichert und zur Anzeige gebracht werden können. Deswegen ist es neben einer zentralen Beratungsstelle für Opfer von digitaler Gewalt äußerst wichtig, regionale Beratungsstellen zu Themen der digitalen Gewalt zu stärken.

Wie im Antrag beschrieben, ist die digitale Gewalt im „analogen“ Leben deutlich spürbar. Daher müssen Interventionsangebote implementiert werden, die digitale Räume in die Zusammenhänge der analogen Welt bringen und ernst nehmen. Formen digitaler Gewalt, wie Cyber-Stalking, Cyber-Grooming oder Cyber-Mobbing, sind häufig eng mit Sozialräumen, wie Schule oder partnerschaftliche Beziehungen, verwoben und können daher nicht losgelöst von struktureller oder auch häuslicher Gewalt gegen Mädchen und Frauen betrachtet werden. Kommt es beispielsweise in einem Klassenverbund zu Mobbing, können die Gewaltausübungen durch digitale Medien verstärkt und ergänzt werden. Kinder und Jugendliche, die beispielsweise von (Cyber-)Mobbing betroffen sind, sind in ihren analogen und digitalen Sozialräumen der Gewalt ausgesetzt.

Deswegen ist es wichtig, dass Erstens:

- eine zielgruppenorientierte Aufklärung bei Jugendlichen, insbesondere bei Mädchen und jungen Frauen, angeboten wird.
- Lebensweltorientierte Präventionsmaßnahmen an Schulen und auch außerschulischer Bildung etabliert werden, damit Mädchen gestärkt und sie sicher im Internet agieren und auf Handlungsmöglichkeiten bei digitaler sexualisierte Gewalt zurückgreifen können
- Fachkräfte (besonders an Schulen) zu Themen der digitalen Gewalt fortgebildet werden, um Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen
- Eltern und Bezugspersonen über junge digitale Lebenswelten aufgeklärt und informiert werden, damit sie ihre Kinder hilfreich unterstützen und schützen können

Zweitens ist eine Vernetzung von regionalen Akteur:innen wichtig. Auf dieser Ebene muss das Thema digitale Gewalt in die bereits bestehenden Vernetzungsstruktur ein erforderlicher Bestandteil werden. Damit Lehrkräfte wissen, welche Präventions- oder Interventionsstellen angefragt werden können und Interventionsstellen wissen, welche weiteren Wege und Institutionen involviert werden müssen. Mädchen, die die Mitarbeitenden aus Präventionsmaßnahmen kennen, werden darin gestärkt, die digitale Gewalt in der „offline“ Welt zu bearbeiten.

Drittens ist eine Stärkung der Beratungsstellen zur digitalen Gewalt hilfreich, um die Mechanismen und Dynamiken in digitalen Räumen einschätzen zu können, um betroffene Mädchen und jungen Frauen zu stabilisieren und Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen.